Bernd Jaspert

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Verlag T. Bautz GmbH

Bernd Jaspert

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

In Dankbarkeit
Ralf Jaspert zum 30. Geburtstag
28. September 2017

Bernd Jaspert

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Theologische Perspektiven

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-267-7

Inhalt

1. Einführung 7
2. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft .. 11
1) Eusebius von Caesarea 13
2) Augustinus 25
3) Otto von Freising 33
4) Joachim von Fiore 36
5) Martin Luther 42
6) Magdeburger Zenturien, Baronius 49
7) Humanismus 59
8) Das 17. und 18. Jahrhundert 64
a) Gottfried Arnold 66
b) Johann Henrich Reitz 71
c) Der Quietismus 74
9) Das 19. Jahrhundert 83
a) August Neander 85
b) Karl August von Hase 91
c) Albrecht Ritschl 94
d) Adolf von Harnack 106
e) Karl Müller 117
f) Johann Adam Möhler 127
g) Johann Sebastian von Drey 132
h) Ignaz von Döllinger 136
i) Herman Schell 143
10) Das 20. Jahrhundert 147
a) Ernst Troeltsch 149
b) Rudolf Otto 164
c) Albert Schweitzer 176
d) Johannes von Walter 183

e) Rudolf Bultmann 188
f) Karl Barth 205
g) Paul Tillich 219
h) Friedrich Gogarten 229
i) Emil Brunner 236
j) Friedrich Heiler 241
k) Dietrich Bonhoeffer 245
l) Gerhard Ebeling 255
m) Dietrich von Oppen 261
n) Wolfhart Pannenberg 269
o) Dorothee Sölle 288
p) Gerhard Ruhbach 297
q) Wolf-Dieter Hauschild 301
r) Romano Guardini 304
s) Erich Przywara 309
t) Erik Peterson 314
u) Edith Stein 324
v) Michael Schmaus 327
w) Heinrich Schlier 330
x) Hubert Jedin 336
y) Karl Rahner 344
z) Hans Urs von Balthasar 351
aa) Friedrich Wulf 357
bb) Paulus Gordan 360
cc) Josef Sudbrack 369
dd) Otto Hermann Pesch 373
3. Ergebnis 379
Register 388

1 Einführung

Der Kabarettist Dieter Nuhr schreibt in seinem Buch „Die Rettung der Welt“, die Gegenwart sei „nur ein winziger Punkt zwischen Vergangenheit und Zukunft, etwas, das unendlich klein ist und deshalb im Grunde gar nicht existiert“.[1]

Trotzdem befasst er sich ausführlich mit ihr. Denn in ihr spielt sich das für unser Leben Wichtige ab. Die Vergangenheit haben wir hinter uns und die Zukunft noch vor uns. Was uns wichtig ist, ereignet sich jetzt, in der Gegenwart.

Die Frage ist nur: Verstehen wir die Gegenwart so und wie verstehen wir die Vergangenheit und die Zukunft? Passiert das Wichtige in unserem Leben nur jetzt, oder ist es nicht auch schon früher passiert, und

---

[1] *D. Nuhr,* Die Rettung der Welt. Meine Autobiografie, Köln 2017, 380. - Die wissenschaftlichen Abkürzungen sind im Folgenden in der Regel entnommen *S. M. Schwertner,* IATG[3] - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin/Boston [3]2014.

gibt es nicht auch in Zukunft noch Wichtiges, das uns unbedingt angeht?

Wie verstanden die Kirchenhistoriker bzw. die Theologen[2] diese drei Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

Auf solche Fragen möchte dieses Buch eine Antwort geben. Dabei beschränke ich mich - abgesehen von der Alten Kirche - vornehmlich auf die deutsche Theologie im Katholizismus und Protestantismus.

Die orthodoxe und anglikanische Theologie hätten eine eigene Darstellung verdient, was aber hier nicht geleistet werden kann.

Ich bin mir bewusst, dass dabei auch das in der Kirchengeschichte immer wieder verhandelte Problem der Periodisierung zum besseren Verstehen der einzelnen historischen Epochen (inklusive der Zukunft) zur Debatte steht.[3]

---

[2] Ich gebrauche im Folgenden bei solchen Bezeichnungen durchweg die männliche Form, die weibliche ist aber immer mitgedacht.

[3] Statt vieler Einzelnachweise vgl. außer den kirchengeschichtlichen Handbüchern *K. Heussi,* Altertum, Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisie-

rung, Tübingen 1921 (ND in: *E. Göller,* Die Periodisierung der Kirchengeschichte und die epochale Stellung des Mittelalters zwischen dem christlichen Altertum und der Neuzeit [Akademische Rektoratsrede am 12. Juni 1919], *K. Heussi,* Altertum Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisierung [Libelli 263], Darmstadt 1969); *ders.,* Zum Problem der historischen Periodisierung, Archiv für Politik und Geschichte 3 (1925) 596-608; *H. Diller/F. Schalk,* Studien zur Periodisierung und zum Epochenbegriff (AAWLM.G 1972/4), Mainz 1972; *J. H. J. van der Pot,* Sinndeutung und Periodisierung der Geschichte. Eine systematische Übersicht der Theorien und Auffassungen, Leiden/Boston/Köln 1999. - Der Periodisierungsbegriff wird in vielen Wissenschaften gebraucht, sofern sie sich mit ihrer Geschichte befassen. Dass er in der modernen Theologie - international gesehen - kaum noch eine Rolle spielt, heißt aber nicht, dass er erledigt ist. Vielleicht muss der Begriff wegen des modernen interreligiösen Dialogs neu bestimmt werden. - Zur neueren Kirchengeschichtsauffassung insgesamt vgl. *W. Kinzig/V. Leppin/G. Wartenberg (Hg.),* Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch. Konzeption v. *K. Nowak †* (AKThG 15), Leipzig 2004; *B. Jaspert (Hg.),* Kirchengeschichte als Wissenschaft, Münster 2013. Auf jeden Fall muss die Kirchengeschichtswissenschaft heute mehr denn je „wie die Theologie insgesamt deutlich machen, dass ihre Arbeit praxis- und gegenwartsrelevant und in Kirche und Gesellschaft vermittelbar ist

Dennoch möchte ich hier nicht näher darauf eingehen. Es trägt nämlich für unsere Fragestellung nach der Bedeutung der drei Zeiten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und ihrem Verständnis im Laufe der Kirchengeschichte nichts Entscheidendes bei.

Noch eine Vorbemerkung: Es werden nur verstorbene Theologen behandelt. Die noch lebenden könnten ihre Meinung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Kirchengeschichte noch ändern.[4]

---

und vermittelt wird" (*M. H. Jung,* Kirchengeschichte im interreligiösen Dialog, in: *Jaspert [Hg.],* Kirchengeschichte als Wissenschaft, [94-104] 104). Ob dies in Zukunft mehr die Religionslehrer und weniger die Pfarrer in Deutschland tun, wie *Jung*, ebd., annimmt, wird sich herausstellen. Dies würde allerdings eine Neuorientierung der religiösen Didaktik in Kirche und Theologie bedeuten, auf die die meisten evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümer noch nicht vorbereitet sind. Vgl. auch *K. Tanner (Hg.),* Christentumstheorie. Trutz Rendtorff zum 24. 01. 2006 (ThKH 9), Leipzig 2008; *J. Lauster,* Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums, München ^{2}2015.

[4] Neuerdings wird gerne von Erinnerungskultur gesprochen. Diese ist aber hier nicht im Blick, so sehr Schuld, Vergebung und Versöhnung notwendig sind.

2. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Mit der Vergangenheit befassen sich die Kirchenhistoriker gerne, ist es doch ihr Metier, die Vergangenheit der Kirche aufzuhellen.[5]

Bezüglich der Gegenwart und der Zukunft ist dies anders. Nicht wenige Kirchenhistoriker waren und sind sogar der Meinung, niemand könne verlangen, dass sie die kirchliche Gegenwart, in der sie selbst lebten, in ihre Überlegungen und Darstellungen einbezögen.

Erst recht nicht die Zukunft. Denn hier sei noch alles offen. Wissenschaftlich exakt

---

[5] Aus der Fülle der Literatur, die dies zeigt, vgl. nur *W. Nigg,* Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934; *P. Meinhold,* Geschichte der kirchlichen Historiographie, 2 Bde. (OA III/5), Freiburg/München 1967; *B. Moeller (Hg.),* Kirchengeschichte. Deutsche Texte, 1699-1927 (Bibliothek der Geschichte und Politik 22 = Bibliothek deutscher Klassiker 121), Frankfurt a. M. 1994. Zur neueren Auffassung in Deutschland vgl. *St. Storck,* Kirchengeschichtsschreibung als Theologie. Theorien der Kirchengeschichtsschreibung in der deutschsprachigen evangelischen und katholischen Theologie seit 1945, Aachen 1997.

könne man also über sie nicht reden. Denn nur, was abgeschlossen ist wie die Vergangenheit, könne Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung sein.

Mit einem Bild aus der Medizin gesagt: Nur ein toter Körper ist ein guter Körper. Er lässt Aussagen über das frühere Leben dieses Menschen zu. Dass die Anatomen allerdings mit ihren Beurteilungen oft nicht übereinstimmen, wird dann außer Acht gelassen.

Ebenso, dass die noch lebenden Menschen eine verlässliche medizinische Behandlung verlangen, so dass sie auch noch eine Zukunft haben.

Gegenwart und Zukunft sind also in anderen Wissenschaften durchaus ein Parameter für Zuverlässigkeit. In der Theologie und Kirchengeschichte nicht?

Sowenig vorauszusagen ist, wie die Geschichte, die wir kennen, weiterhin verlaufen wird, sowenig ist auch die Zukunft genauer zu bestimmen.

Sehen wir in die Vergangenheit der Kirche und des Christentums![6]

1) Eusebius von Caesarea

Entsprechend der Überzeugung der ersten Christen, dass früher die Menschen nicht Gottes Willen gefolgt sind, schilderte der erste namhafte Kirchenhistoriker, Eusebius von Caesarea (260/64-339/40)[7], die Vergangenheit der Kirche mit einer apologetischen

[6] Ich unterscheide nicht immer genau zwischen Kirche und Christentum und gebrauche oft beide Begriffe synonym. Die moderne Diskussion darüber, ob besser von Kirche oder von Christentum zu reden ist, insbesondere, was ihre Geschichte betrifft, kenne ich. Bisher konnten mich aber die Argumente für den einen (Kirche) oder den anderen Begriff (Christentum) nicht überzeugen. Worauf Christen jedoch vertrauen können, sind Grundworte des christlichen Glaubens; vgl. *W. Huber,* Darauf vertraue ich. Grundworte des christlichen Glaubens, Freiburg i. Br. 2011 (ND: Herder-Spektrum 6636, 2013; Herder spektrum 6962, 2017).

[7] Vgl. *J. Ulrich,* Art. Eusebius von Cäsarea, LACL[3] (2002) 240-245. Dass Eusebius nicht nur als „Vater der Kirchengeschichte“ zu würdigen ist, sondern grundsätzlich auch als ein bemerkenswerter Theologe, hat nach *E. Peterson, H. Berkhof, H. Frhr. von Campenhausen, J. Moreau* v. a. *A. M. Ritter* in seiner

Grundintention, wie sie besonders aus einer Auseinandersetzung mit dem Juden- und dem Heidentum seiner Zeit zu verstehen ist.

Diese Art, die Geschichte der Kirche zu verstehen, blieb bis ins 3./4. Jahrhundert erhalten.

In seiner „Vita Constantini“ überhöhte Eusebius zwar das Bild Kaiser Konstantins panegyrisch. Aber das darf man ihm nicht zum Vorwurf machen. Denn er wollte kein objektives historisches Bild des ersten „christlichen“ Kaisers bieten, sondern er hielt vielmehr eine posthume Lobrede auf ihn, „die sich auf weite Strecken biographischer Auswertbarkeit entzieht, jedoch [...]

Neuausgabe von *C. Andresen u. a.,* Die christlichen Lehrentwicklungen bis zum Ende des Spätmittelalters, bearb v. *A. M. Ritter,* Göttingen 2011, 152-156, betont; vgl. auch Alte Kirche, ausgew., übers. u. komment. v. *A. M. Ritter* (KTGQ I), Neukirchen-Vluyn [11]2015; *W.-D. Hauschild/V. H. Drecoll,* Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, 5., vollst. überarb. Neuausg. Gütersloh 2016, 301.